

*«Zu entdecken gibt es jeweils viel, so heuer beim achten Mal Unbekanntes aus dem Süden Amerikas – und das war nun wirklich eine Überraschung.»
(Tages-Anzeiger, 26.8.1997)*

—Basler Zeitung, 26. August 1997

Gedachtes Zwielicht, tönende Schlaglichter

(...) Werke lateinamerikanischer Komponistinnen und Komponisten bildeten den Schwerpunkt. (...) Dabei wurden einmal mehr Probleme aufgeworfen, wie sie Mauricio Kagel in seinen Werken zum Thema gemacht hat: die als kolonialistisch empfundene europäische Musiktradition kann ebensowenig adaptiert werden, wie einer folkloristischen Panflöten-Idylle nachgeeifert werden darf. (...) Einen interessanten Ansatz bot das stark tonal angelegte Stück «Espirito tatalista» für Sopran (glänzend: Sylvia Nopper), vier Flöten und Percussion. Es musiziert ein Gedicht in einer der zwei bolivianischen Ursprachen in drei Sätzen, zunächst in einer Art tonverschleppender Hallkomposition, dann in immer weiter in die Oktaven greifender tonaler Fünftenmelodik. Hier finden sich Tonalität und freier musikalischer Raum – eine seltsame Konfrontation der Kulturen, ein Ansatz, der Zeit braucht, um ganz verstanden und geliebt zu werden, der aber, soviel darf nach einmaligem Hören behauptet werden – einen Weg aus dem in der vorangegangenen Diskussion entworfenen Dilemma aufzeigt.

—Tagesanzeiger (Zürich), 26. August 1997

Die Welt in der Enge des Tales

(...) Gewichtiger noch und doch leichter war die dreieinhalbstündige Freiluftveranstaltung auf dem Hornberg ob Rümlingen, wo zehn Komponistinnen und Komponisten Musik zur Dämmerung setzten, freitags bis in die Nacht hinein, sonntags in aller Früh in den Tag hinaus.

Auch das ist möglich in Rümlingen: Der Schlagzeuger Christian Dierstein läuft in Daniel Otts Komposition auf einer Ost-West-Achse mit Schuhen schlagend über's stopplige Feld; die Deutsche Carola Bauckholt lässt Posaune und Horn weit durchs Tal schallen, fragend, antwortend, immer mehr sich nähernd, bis sie auf einem Strohbett im Zentrum sich treffen; Wolfgang Heininger und Jochen Bohnes aus Basel nehmen die Klänge solcher Aufführungen und des Publikums auf und schicken sie via Computer wieder auf's Feld hinaus; die Argentinierin Maria Cecilia Villanueva inszeniert mit vier Flöten ein seltsames, tanzartiges, geradezu rituelles Dämmerungsstück, das von Saxophon und Trompete aus dem Maisfeld kontrapunktiert wird; der Deutsche Manos Tsangaris setzt die Musiker auf einen Baum, wo sie bis spät spielen, zeitweise von Scheinwerfern angeleuchtet. In der einsetzenden Dunkelheit vermischen sich diese Klänge zu einer eigenartigen, nicht überladenen Landschaftssymphonie. Charles Ives hätte seinen Spass daran gehabt. (...)